



Spodnja ulica dr. Ribar

WIRTSCHAFTSZEITUNG

Verkauf, Werbung, Buchdruckerei, Maribor, Gurčkova ulica 4. Telefon 26
Bezugspreise:
Abheben monatlich . . . 2.10.-
Subskriptionen 20.-
Durch Post 25.-
Durch Post Viertel 60.-
Eingelnummer 1.-
Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für die ersten vier Monate und ein Viertel des Abonnementbetrags für den Rest des Jahres einzureichen. Die Bestellungen werden ohne Karte werden nicht berücksichtigt.
Informationsannahme in Maribor bei den Annoncenexpeditionen: „Slovenski glasnik“, „Slovenski glasnik“, in Ljubljana bei der „Slovenski glasnik“, in Zagreb bei „Slovenski glasnik“, in Wien bei „Slovenski glasnik“, in Graz bei „Slovenski glasnik“, in Innsbruck bei „Slovenski glasnik“, in Triest bei „Slovenski glasnik“, in Udine bei „Slovenski glasnik“, in Gorizia bei „Slovenski glasnik“, in Triest bei „Slovenski glasnik“, in Udine bei „Slovenski glasnik“, in Gorizia bei „Slovenski glasnik“.

Politische Moral.

Wenn Kinder naiv sind, so nennt man sie kindlich, sind Große naiv, so bezeichnet man sie als kindisch. Diese Definitionen fallen dem denkenden Leser bei, wenn er unsere heutigen Zeitungen liest und deren politische Moral kritisch erwägt.

Wir haben in Slowenien oben die Gemeindevorstände hinter uns. Sechs Parteien rangen da um die Schlagpalme, wobei eine Partei der anderen möglichst viele Fehler, Schwachstellen, ja selbst Schändlichkeiten verschiedener Art von ihrem Herdholze herabschleuderte. Ob dies der richtige Weg zum ehrlichen Siege ist, darüber wollen wir heute keine philosophischen Betrachtungen anstellen, zumal es empirisch bekannt ist, daß der negative Kritiker immer mehr Erfolg hat, als der positive. Wir hofften aber, daß nun der nüchternere politische Ernst kommt und jede Gemeinde nach der langen Kriegszeit und den vielfachen Kuratelverhängungen mit einer objektiven und planmäßigen Führung ihrer Wirtschaft einsehen wird. Aber wir haben uns gründlich getäuscht. Die großen Kinder freuen sich nun erst wie die Schneekönige, denn weil ihre Partei zufällig siegte, wird aus ihrer Mitte auch der Bürgermeister oder Gemeindevorsteher hervorgehen; dieser muß nun natürlich seine Parteifreunde zum Nachfolge der anderen Parteien favorisieren, dann unter den sechs Parteien hat nun die eine die Macht, die Gewalt, die Rechte voll in ihrer Hand; die fünf anderen Parteien haben einfach nichts mehr in der Gemeinde mitzureden u. ä.

Das ist nun der Ton, der für die Folgezeit Kausal machen soll. Aber dieser leitende Ton ist an sich schon ein schriller Mißton. Wir erwarteten, es werde nun doch da oder dort jemand etwa sagen: Der neue Verweser der Gemeinde ist der richtige Mann; wir haben alle Vertrauen zu ihm; er selbst ist ein musterbildiger Wirt, daher hoffen wir, daß er die Gemeinde auch gut führen wird; gottlob, daß das Interregnum endlich ein Ende

gefunden hat u. ä. Nichts von dem; im Gegenteil: der anständigste Mensch gilt der Gegenpartei prinzipiell als minderwertig, und dies nur deshalb, weil er eben einer andern Partei angehört; das genügt vollkommen, um ihm Ehre, Ansehen und Autorität vorweg zu nehmen. Unter dieser Prämisse gibt es aber in der ganzen Gemeinde keinen anständigen Menschen, nachdem für Leute, die keiner Partei angehören, überhaupt keine Wahlurnen aufgestellt waren.

Ist das nicht kindisch? Ist das moralische Reife, ist das politische Schlupfmoral? Eine vordiskale Wendung zum politischen Ernste tut da gründlich not!

Der Mann, den wir an die Spitze der Gemeinde stellen, muß doch mit demselben Augenblicke seine Parteifreundlichkeiten vollkommen ablegen, denn sonst sind der Korruption vom ersten Tage an Tür und Tor geöffnet. Ist er auch von einer Partei allein gewählt, so muß er nun doch alle sechs Parteien anerkennen und zum ausschließlichen Wohle aller arbeiten. Alle Grundsätze der Parteitaktik, die einmal leider zum eisernen Rüstzeug alles politischen Lebens zum Nachteile der praktischen Notwendigkeiten gehören, müssen nun fallen, falls der Mann überhaupt einen klaren Sinn für eine fruchtbare Wirtschaftsführung in der Gemeinde besitzt, denn erst damit zeigt er seine politische Reife für einen gesunden, sachverständigen Wirtschaftskreislauf. Alles andere ist politische Kindererei, soweit es nicht eine noch schärfere Klassifikation verdient.

Inland.

Konstituanteöffnung.

LRB. Beograd, 3. Juni. Die heutige Sitzung der Konstituante eröffnete Vorsitzender Dr. Ribar um 10 Uhr. Nach Erledigung der Formalitäten wurde der Bericht des Verfassungskomitees über die Beglaubigung des Mandates des Abg. Stefan Stojanović verlesen. Hierauf verlas Dr. Korosec im

Namen des Jugoslawischen Klubs vom Vorsitzenden, daß er die über den Abg. Bariš — der bekanntlich für drei Sitzungen ausgeschlossen wurde — verhängte Strafe widerrufen. Dr. Ribar antwortete, daß die Strafe von der Slupstina ausgegangen sei und daß er sie im Sinne der Geschäftsordnung nicht widerrufen könne. Hierauf verlies der Jugoslawische Klub demonstrativ die Versammlung. Auf der Tagesordnung stand die Debatte über das vierte Kapitel der Verfassung, das von den staatlichen Behörden handelt. Weil sich niemand zu Worte meldete, ordnete der Präsident die sofortige Abstimmung an. Der vierte Abschnitt der Verfassung wurde einstimmig angenommen. Hierauf wurde die Debatte über das fünfte Kapitel begonnen. Die Sitzung wurde um 13 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen um 9 Uhr.

Die innere Staatsanleihe.

LRB. Beograd, 3. Juni. Die Vertreter der Beogradner und Zagreber Banken stellten in den weiteren Verhandlungen bezüglich der inneren Staatsanleihe dem Finanzministerium neue Vorschläge unter folgenden Bedingungen: 1. Zur Erreichung dieses Zieles wird ein Syndikat gebildet, das unter den angeführten Bedingungen die Verpflichtung auf sich nimmt, die Subskription und die Emission der ganzen Summe dieses Kapitels in der Höhe von 500 Millionen Dinar auszuführen. 2. Es ist im Prospekt zu bezeichnen, daß diese Investitionsanleihe zum Zwecke der Verbesserung und Erweiterung des jetzigen und des zu erbauenden neuen Eisenbahnnetzes, für Hafenplätze, Straßen usw. aufgenommen wurde. 3. Die Anleihe beträgt nominale 500 Millionen Dinar und wird in 50 Jahren amortisiert. Die Amortisation wird Ende des 3. Jahres und weiters Ende des 5. Jahres durch Emissionen anerkannt. 4. Die Kurse der Emission sind ad pari, die Zinsen betragen 7 Prozent jährlich ohne Abzug in der ersten jährigen Auszahlung in Kupons. Der Amortisationsentwurf wird im vorhinein bestimmt und bildet einen Teil des Vertrages über die Anleihe. In einem Ter-

mine von 10 Jahren kann die Anleihe nicht konvertiert werden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Zinsen nicht erniedrigt. 5. Die Obligationen dieser Anleihe müssen zu 100, 500, 1000 und 10.000 Dinar ausgegeben genau nach Termiinen aufgeteilt werden. Die Staatskassen und Banken müssen ermächtigt werden, um 2 Prozent Provision die Auszahlung der Kupons und die Durchführung der Obligationen zu übernehmen. 6. Diese investierte Anleihe muß der Staat effektiv mit Hypotheken verbürgen. 7. Diese investierten Objekte werden in erster Linie für die Zahlung der Zinsen gutstehen und für die amortisierten Obligationen; soweit dies nicht genügt, bürgt das staatliche Budget. 8. Die Obligationen und Kupons dieser Anleihe werden von allen Abgaben (Steuern, Zinsen u. a.) jetzt und in Zukunft befreit. Ebenso befreit sie der Finanzminister von allen Steuern, Verkehrssteuern und Steuern bei der Emission der Anleihe zwischen dem Finanzminister und dem Syndikat, zwischen dem Syndikat und einzelnen Anstalten, sowie auch zwischen den Anstalten unter sich selbst. 9. Alle staatlichen Ausgaben von diesem Darlehen müssen durch einen parlamentarischen Enqueteausschuß überwacht werden, der für die vorläufige Deckung und Auszahlung der Kupons und amortisierten Obligationen Sorge zu tragen hat. Die Kosten für die Erhaltung dieses Ausschusses trägt der Staat. 10. Die Emission dieses Darlehens muß gesetzlich geregelt werden. 11. Die Obligationen dieser Anleihe müssen an Beogradner und Zagreber, eventuell auch an anderen heimischen und fremden Börsen notiert werden. Die Zinsen für die Notierung bezahlt der Staat. Der Staat hat anzuerkennen, daß er für die Emission gutstehen kann. 12. Die Obligationen und vorläufigen Bestätigungen empfängt die Nationalbank der Serben, Kroaten und Slowenen und ihre Filialen während der Dauer dieser Anleihe. Für die Lombarden dieser übernommenen Obligationen und für den unverkauften Rest, den die Käufer empfangen, bürgen die Banken nicht mit ihrem übrigen Kapital. Der Lombardier

Vergib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler. Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 80. Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

Sie hatte das Stodend hervorgebracht. Aus ihren Worten erkannte er all ihre verschwiegenen Wünsche, und es stieg ihm heiß vom Herzen in die Augen, zugleich aber atmete er wie erlöst auf.

Tante Maria! Gott sei Dank — an sie hatte ich gar nicht gedacht. Und doch lag es so nahe. Ja, Lori — du sollst gehen. Da weiß ich dich in guter Hut."

Sie lächelte ihm zu.

"Siehst du, Hans-Georg, es ist alles nicht so schlimm, wie es im ersten Schreck aussah", sagte sie in ihrer Lieben, mütterlich tröstenden Art. "Nun will ich gehen, Hans-Georg. Ich will meine Sachen packen, morgen früh möchte ich reisen", sagte sie leise leise.

"Morgen schon?"

"Ja — es muß schnell geschehen", sagte sie leise und tapfer.

Er strich sich über die Stirn.

"Wie wirst du das Leben tragen — fern von Hohenstein?"

Sie hob flehend die Hände.

"Hans-Georg, Traute wird anders zu dir sein, wenn ich fort bin. Laß mich noch einmal zu ihr gehen, laß mich sie bitten, daß sie ein anderes Leben mit dir beginnt. Ich möchte ihr so gern helfen, dich zu verstehen."

"Nein, Lori — du würdest dich neuen Kränkungen, neuen Demütigungen aussetzen. Traute ist die echte Tochter ihrer Mutter, ein hoffnungsloser Fall für mich. Du solltest ihr kein gutes Wort mehr gönnen. Du wüßtest nicht, was geschähe, wenn sie dir noch die geringste Kränkung zufüge. Laß alles gehen, wie es will. Und Sorge dich nicht um mich — ich bethe mich schon durch, Lori — wenn ich nur weiß, daß du deinen Frieden wieder findest."

Seine letzten Worte schlugen in Weichheit um.

Sie sah mutig und zuversichtlich in seine Augen.

"Wir tragen beide — was das Schicksal uns auferlegt — sei ruhig mitnehmen. Er nahm ihre Hand fest in die seine. Dabei sah er ihr tief und fest in die Augen.

"Wenn ich nicht ohne Zeugen Abschied nehmen kann von dir — laß es mich jetzt tun. Leb wohl, Lori — meine Lori — meine —"

Ihre Hand zitterte in der seinen.

"Leb wohl, Hans-Georg!" kam es bebend von ihren Lippen.

"Leb wohl — meine Lori — leb wohl!"

"Gott mir dir, Hans-Georg!" flüsterte sie mit zuckenden Lippen.

Dann riß sie sich los aus seinen Armen, die sich nicht lösen wollten von ihr. Und ohne sich noch einmal umzusehen, eilte sie hinweg.

"Lori — blinder Tor!" presste er in grimmem Schmerz zwischen den Zähnen hervor.

Als Hans-Georg am Abend desselben Tages in das Speisezimmer trat, war Traute bereits anwesend. Er begrüßte sie des Dieners wegen wie sonst.

Als sie sich dann allein am Tisch gegenüber saßen, sagte er formell:

"Lori verläßt morgen früh Hohenstein. Ich hoffe und wünsche, daß du dich der Dienerschaft wegen offiziell in höchster Weise von ihr verabschiedest."

Es zuckte wie Trost um ihren Mund. Aber die Genugtuung, daß Lori ihr weichen mußte, machte sie gefügig.

"Gut, es soll geschehen. Wenn du es wünschst, kann meine Mutter sie hier abholen, damit alles Auffallende vermieden wird", sagte sie.

der vornehmen alten Dame Aufnahme fand.

"Ist es denn sicher, Dame Deine Dame sich ohne weiteres aufnehmen wird? Natürlich kann sich das doch nur um kurze Zeit handeln."

Seine Augen leuchteten auf.

"Du wirst wieder, Lori bleibt für immer bei Tante Maria. Diese hat schon seit Loris Kinder Tagen gewünscht, sie bei sich haben zu dürfen, und freut sich sehr, daß Lori nun zu ihr kommt. Schon seit meines Vaters Tode ist es zwischen Lori und Tante Maria beschlossene Sache, daß Lori Hohenstein verläßt und bei Tante Maria leben wird."

Traute magte an ihren Lippen. Wieder fragte der daß gegen Lori in ihr auf. Sollte es ihr nie gelingen, über dieses Geschick zu triumphieren? Sie selbst hatte sich so bemüht, sich die Gunst von Exzellenz Robbingen zu erringen. Es war ihr nicht gelungen, die alte Dame war zurückhaltend geblieben. Lori aber sollte liebevolle Aufnahme finden in ihrem Hause? Traute hatte gehofft, im Winter von Exzellenz Robbingen auf einige Wochen eingeladen zu werden; sie hatte damit gerechnet, daß sich das jedes Jahr wiederholen würde. Im Geiste hatte sie schon in der eleganten Welt Triumphe gefeiert. Diese Hoffnung war nun zerstört. Lori würde Tante Maria natürlich gegen sie beeinflussen — Traute beurteilte die Menschen nach sich selbst und außerdem ging es doch nicht an, daß sie mit Lori wieder unter einem Dache wohnte, nachdem sie ihr hier die Türe gewiesen. — Traute ärgerte sich, daß sie sich hatte hinein lassen. Hätte sie noch Geduld gehabt; dann wäre Lori von selbst gegangen.

Kredit darf nicht den Kontokorrent-Kredit des Geldinstitutes des Syndikates berühren. 14. Alle Effektivposten bei der Emission (Druckkosten, Formulare, Obligationen, Postgebühren, Reise- und Verwaltungskosten) sowie auch alle Spesen für die Ueberweisung des Geldes fallen dem Staat zur Last. 15. Der Finanzminister anerkennt für das Syndikat der Geldinstitute ein Prozent der ganzen Darlehenssumme als Provision. 16. Auch die übrigen Geldinstitute außerhalb des Syndikates sind verpflichtet, die Subskription der Anleihe durchzuführen und den Staat zu unterstützen. 17. Der Termin für die Subskription der Anleihe muß vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Banksyndikat bestimmt werden; die Dauer der Subskription muß mindestens einen Monat betragen. 18. Wenn der Minister diese Bedingungen annimmt, muß er mit dem Syndikat einen besonderen schriftlichen Vertrag abschließen. Die Taxen und Gebühren dieses Übereinkommens bezahlt der Staat.

Oberschlesien.

W.B. Oppeln, 4. Juni. (Wolff.) Nach den bis heute abends vorliegenden Nachrichten verschärft sich die Angriffstätigkeit der Insurgenten auf der ganzen von ihnen besetzten Linie. Die Insurgenten besetzten Turawa im Kreise Oppeln, wobei 4 Deutsche getötet und 5 verwundet wurden. Ein polnischer Panzerzug und Artillerie der russischen beschossen Sclawa im Kreise Großstrelitz. Polnische Artillerie führte heftige Angriffe der Insurgenten in der Gegend östlich von Annaberg vor. Die bei Stubendorf stehenden englischen Truppen sind bisher noch nicht weiter vorgezogen.

W.B. Oppeln, 5. Juni. (Wolff.) Die Kampfhandlungen der polnischen Aufständigen dauern auf einem Großteil der von ihnen besetzten Linien auch während der vergangenen Nacht und des heutigen Tages an. Im Kreise Kosel versuchten sie in der Richtung Kosel vorzustoßen, wurden aber vom örtlichen Selbstschutz zurückgewiesen. Es gelang den deutschen Verteidigern, Kosel-Nasen zu besetzen. Die in der Gegend des Annaberger gemachten Vorstöße endeten damit, daß einige von den Aufständigen bisher besetzt gehaltene Ortschaften von diesen geräumt werden mußten. Gestern nachmittags wurde von Aufständigen die Schleibrücke gesprengt. Aus dem Kreise Ratibor werden lebhafteste Schieberereien und erfolglose Vorstöße von Aufständigen gemeldet.

W.B. Posen, 4. Juni. (Wolff.) In Ostrow fanden am 2. Juni Demonstrationen gegen die Deutschen statt. Zahlreiche Deutsche wurden mißhandelt, die deutschen Geschäfte und Wohnungen geplündert. Von der polnischen Arbeiterchaft wurde die Entlassung der deutschen Arbeiter der Waffenfabrik angefordert. Die Polizei war machtlos. Erst am Abend konnte die Ruhe durch Militär wieder hergestellt werden.

Die Beschränkung der Rüstungen.

W.B. Washington, 4. Juni. (Reuter.) Der Ausschuss des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten hat eine vom Vorsitzenden Porter nach Rücksprache mit dem Präsidenten formulierte Entschließung angenommen, worin erklärt wird, daß Kongreß befindet sich in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten, wenn er eine Internationale über die Beschränkung der Rüstungen einberufen und für die vorläufigen Ausgaben 100.000 Dollar bewilligt.

Sitzung des Völkerbundes.

W.B. London, 5. Juni. (Reuter.) In der gestrigen Sitzung des vom Völkerbund eingesetzten Ausschusses für die Satzungsänderungen ist durch die Annahme eines kombinierten tschechoslowakisch-chinesischen Änderungsantrages eine wichtige Erweiterung des Völkerbundesvertrages formuliert worden. Wenn der Antrag von der im September stattfindenden Völkerbundversammlung genehmigt wird, würden im Artikel 21 folgende Mächte eingeführt werden: Übereinkommen zwischen Bundesmitgliedern, die den Zweck haben, die Verpflichtungen für die Aufrechterhaltung des Friedens oder für die Förderung der internationalen Zusammenarbeit zu bestimmen, oder zu vervollständigen, können nicht nur vom Bund bestätigt, sondern auch von ihm veranlaßt und unter seinen Aufsicht abgeschlossen werden, vorausgesetzt, daß dieses Übereinkommen sich selbst untereinander sind. Zu diesem Zweck können vom Räte oder von

der Versammlung des Völkerbundes spezielle Konferenzen der interessierten Bundesmitglieder einberufen werden. Der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, der den Antrag einbrachte, betonte, daß der Völkerbund, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll, die Fähigkeit haben müsse, nicht nur solche Konflikte zu beenden, die nach Streitigkeiten tatsächlich entstanden sind, sondern auch solche Streitigkeiten voranzutreiben, um ihr Entstehen zu verhindern. Der gemeinsame tschechoslowakisch-chinesische Text wurde schließlich einstimmig mit gewissen Vorbehalten angenommen.

Erzherzog Karl.

W.B. Madrid, 4. Juni. (Havas.) „Epoca“ meldet, daß der spanischen Regierung von einem Plan des ehemaligen Kaisers Karl, sich in Spanien niederzulassen, nichts bekannt sei.

Ueberschwemmungs-Katastrophe.

W.B. Pueblo (Colorado), 4. Juni. (Reuter.) Die Flüsse Arkanzas und Fontaine sind aus den Ufern getreten. Der Ueberschwemmung sind 1500 bis 3000 Personen zum Opfer gefallen. Der augenscheinliche Schaden wird auf 10 Millionen Dollar geschätzt.

W.B. Wien, 4. Juni. Im Prozeß gegen Hohring und Genossen wegen der Umwerbung für die österreichische Legion in Syala-Gerzeg wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Der Staatsanwalt meldete gegen den Freispruch die Berufung an.

Russen überall.

Das jüngst einen russischen Herrn, der irgendwo aus — Konstantinopel kam. Es war ein echter, typischer Russe, kräftig an Leib und Seele und doch so geblüht, melancholisch, nachdenklich. Wie könnte ein echter Russe jetzt auch anders als nachdenklich sein? Und auch melancholisch. Russen haben ja reichlich Grund zum Seelenjammern. Russen und Deutsche gleichermaßen. Merkwürdige Fügung des Schicksals. Erst die erbitterteste Feindschaft auf Leben und Tod, eigentlich schon mehr auf Tod, wovon die Schlachtfelder in Polen, in Galizien, an den Rokitnosümpfen, bei Riga und sonst überall weit und breit, wo sonst das mächtige Rußland war, trauriges Zeugnis ablegten. Und sind beide Feinde, die sich bekämpften, gleichermaßen besiegt. Sie wetterten nur darin, wer mehr darniederliegt. Der Deutsche hält sein Unglück für das größere, der Russe behauptet, er habe noch viel, viel mehr verloren. Jedenfalls ein tieftrauriger Westreit.

„Sie wundern sich“, sagte der fremde Russe im Verlaufe unseres Gesprächs, „daß ich aus Konstantinopel komme? Von wo könnten jetzt Russen nicht kommen? Überall gibt es Russen, überall in der Welt, heimlich geworden, vertriebene, schlichteste, unglückliche Russen. Russen außerhalb Rußlands fast schon mehr, als in Rußland selbst. Besonders wenn wir sie nicht zählen, sondern wägen. In allen Großstädten finden Sie riesige russische Kolonien und es ist uns nicht leicht gemacht, weiter zu leben und zu hoffen. Sie haben ja gewiß davon gehört, daß russische Fürstinnen in Paris Blunten verkaufen, in Rom Maroni braten und in London mit Fischer handeln. In Berlin verkaufen russische Aristokraten Zigaretten, in Brüssel tragen sie Koffer am Bahnhof und — und — auch Betteln soll man schon welche gesehen haben. Sollen sie! Warum nicht? Auch Betteln ist eine bürgerliche Beschäftigung, wenn man nichts anders kann, und es ist ganz gut, daß unsere Aristokraten, wenn es doch schon so weit gekommen ist, auch einmal Betteln gehen. Nun wissen Sie, — was das heißt.“

„Aber Sie sehen mir gar nicht danach aus, als ob Sie das Betteln nötig gehabt hätten.“

„Meinen Sie?“ Der Russe lächelte trübe. „Was ich alles schon seit August 1914 getrieben habe, Herr, unser Dostojewsky müßte aufstehen, um das richtig zu beschreiben. Ich kann mich selber nicht mehr an alles erinnern, was ich schon Schreckliches durchgemacht habe. Ein Schicksal, wahrscheinlich wie viele, viele Tausend, Hunderttausend russische auch. . . . Weib und Kinder dahingelassen, als der Krieg ausbrach. Weiß nichts mehr von ihnen. Leben sie, sind sie tot, trauern sie um mich, warten sie auf meine Rückkehr, haben sie mich längst aufgegeben, sich anderen Lebensinteressen zugewendet? Rischawo. Bin dreimal verwundet worden. Das letzte mal sehr schwer. Lungenschuß. Lag monatelang krank in — deutscher Gefangenschaft. Wurde gerade nicht schlecht behandelt. Aber

die Tatenlosigkeit des Gefangenenseins konnte ich auf die Dauer nicht ertragen. Ergriff die Flucht. War sehr abenteuerlich. Kam durch Tirol — nach Italien. Der erste Gewinn war eine schwere Malaria. Dann Frankreich. Mit vielen Landsknechten Legion gebildet. Lassen Sie mich davon schweigen. Es ist schön, für Vaterland zu kämpfen. Aber — aber — nur im Vaterland. Hab ich denn noch eins?“

Er ließ den Kopf sinken. Ich wartete ruhig ab, bis er seine Gedanken wieder gesammelt hatte. Nach einer Weile setzte er fort:

„Weiß selbst nicht, wie es kam, die Ereignisse arbeiteten ja nur so über einen hin. Eines Tages war ich Offizier der Wrangel-Armee im Krim und — na, Sie kennen ja den Verlauf. Russen gegen Russen. O Schmach und Schande. Wir töteten uns gegenseitig. Woß ich, ob ich nicht wirklich meinen Bruder getroffen habe oder vielleicht gar meinen Sohn — der ja inzwischen auch Soldat geworden sein konnte und auf der anderen Seite stand, auf der roten? Weiß ich? Über das Gefühl verließ mich nie. Ich konnablierte Feuer und weinte heimlich Tränen. Russen gegen Russen in regelrechtem Kampf! So hat uns Gott gestraft. . . . Na, und dann war ich plötzlich in Konstantinopel.“

„Ah! Also auf diese Weise kamen Sie nach dem Goldenen Horn!“

„Wie denn sonst? Wir Russen gingen ja in den großen Kampf ausschließlich, weil man uns die Meerengen heilig versprochen hat. Das war der Preis. Und wenn es gerecht war vorher, uns den Bosporus zu geben, warum soll es ungerecht nachher sein? Haben wir nicht genug Blut vergossen? Zehn Millionen junge russische Söhne hingeopfert? Und wie wäre es mit dem Krieg ausgegangen, wenn wir nicht — — — Ach, schweigen wir davon. Jetzt streiten sich andere um Stambul, und an unseren Schuldschein denkt niemand mehr. Nur wir, wir, wir. . . .“

„In Konstantinopel gibt es doch jetzt recht viele Russen.“

„O, fast mehr als Türken. Stambul hat in gewissen Teilen einen fast russischen Charakter. Leider auch russische Charakterlosigkeit. Die Rot, Herr, die Rot! Um das bisschen Leben zu fristen, was müssen die Russen in Konstantinopel alles beginnen. Und erst die Russinnen! An der Galatabrücke kann man sehen. Dauter Russinnen! Und auf der großen Perastraße. Es wimmelt von russischen Mädchen und Damen, sowohl Damen, denen oben sonst nichts übrig geliebt ist. Und es gibt jetzt dort so viele Engländer und Franzosen und Italiener, die sich wohl verflucht wenig um die Russen kümmern dafür aber sehr eingehend für die Russinnen sich interessieren. Ich sage Ihnen, es hat mir jedesmal das Herz im Leibe umgedreht, wenn ich das Treiben ansehen mußte, und ich hätte am liebsten verlaugnet, daß ich selber Russe bin. . . . Dann die Griechen! O, die Griechen! Die wollen jetzt ihr Byzanz wieder aufrichten, natürlich, jetzt wäre es eine Eptelerai. Nur ein Spaziergang. Rußland kämpft seit der großen Katharina um Konstantinopel. Was haben wir schon für diese Idee an Geld und Blut geopfert — und jetzt will der Grieche hineinspazieren.“ Er schlug mit der Faust grimmig auf den Tisch. „Ehe das geschieht — — —“. Er sprach sich nicht deutlich aus, aber die ganze russische Entschlossenheit, das alte russische Kraftgefühl sprühten aus seinen Blicken.

„Ein Hundeleben wars übrigens, das mir „Wrangelhauer“ in Konstantinopel führten. Ich hatte mich aus dem großen Lager, wo unter 15—20.000 Russen interniert waren, bald fortgeschlichen. Es war nicht zu ertragen. Man wollte uns ganz entwaffnen und forderte unsere Gewehre. „Doll sie auch!“ sagten wir. Darauf drohte man uns mit dem Hunger. Die Franzosen sprangen mit uns besonders lieblos um. Und die ganze Wrangel-Romädie war doch nur wegen Frankreich und Polen inszeniert gewesen. Also ich hatte es bald satt und ging nach Konstantinopel, wo ich wochenlang als Träger, als Homal mein Brot verdiente. Eigentlich lebte ich fast ausschließlich von Maroni. Im Hafen liegen die Schiffe aller Nationen. Aber die 80 guten russischen Schiffe, auf denen man die Reste der Wrangelarmee nach Konstantinopel brachte, die suchen Sie vergebens. Die liegen längst irgendwo in Louton, in Gemai, in Portsmouth oder was weiß ich wo — und russisch werden diese Schiffe wohl nie wieder sein. . . . Schließlich konnte ich es auch an einst „goldenen Horn“, wo es aber nicht zugeht wie in einer Riesenspelunte, nicht länger aushalten. Ich stahl mich auf einen dänischen Dampfer und was weiß ich

wie — nach langer Kreuz- und Querfahrten bin ich hier gestrandet und warte ab, was das Schicksal mir weiter beschert. Es mir ja schon etwas werden, denn so wie es ist, kann es unmöglich bleiben.“

„Sie meinen mit Rußland?“

„Mit Rußland und überhaupt. In erster Linie freilich mit unserem alten Rußland. Oder glauben Sie, daß unser Rußland, unser großes russisches Volk seine Rolle in der Weltgeschichte schon ausgespielt hat?“

„Und wie denken Sie sich die Zukunft Rußlands?“

„Das ist doch ganz einfach und selbstverständlich. Die Volksgewissen, die doch im Grunde genommen alle gute Russen sind, werden mit ihrer Herrschaft eines Tages zu Ende sein. Glauben Sie mir, die ganze Herrlichkeit kracht von selbst zusammen, so wie erst nur die Intriguen von außen zu spielen aufgehört haben.“

„Und dann?“

„Und dann — und dann kehrt Rußland selbstverständlich zur Monarchie zurück, denn die Monarchie ist die einzige Staatsform, die für uns paßt.“

„Es gibt doch keine Romanows mehr.“

„Eine Menge! So viel Sie wollen. Ueberall steht und lauert einer auf die erste gute Gelegenheit. Und es kommt der Tag, wo unsere Trompeten wieder blösen, wo unsere Fahnen wieder flattern. Die Markskawaren? Bah, was wollen die heißen? Maschowsk, Georgien, Ukraine, Sibirien — es ist alles russisch, heiliger russischer Boden, den wir nur die Diplomaten wegpoltiert haben. Aber die Rechnung ist ohne das russische Volk gemacht. Es besinnt sich wieder und wacht aus der Lethargie auf, und dann? Rischawo. — Aber es wird kein Sand der Erde geben, das größer ist als Rußland, und keine Nation, die mächtiger ist als das russische Volk!“

Ich drückte ihm bewundernd die Hand. Im Glanz, im Jammer nicht vergessbar, sondern fernselbst auf eine bessere Zukunft vertrauen! Wdge es überall, wo die Rot der Welt sich mit ungeheurem Druck niederstreckt, jedoch zuversichtlich Söhne des Vaterlandes gehen, wie dieser Russe einer ist, dieser Russe aus Konstantinopel. U. R.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Todesfall. Im hiesigen Brandenburger Hof nach langem Leiden der 46 Jahre alte Curt bisher Fritz Winkler. Sein Leichnam wird nach Pny überführt, um dort beigesetzt zu werden.

Das Eisengeld wieder gültig. Um den Bedürfnissen des Geldumlaufes zu genügen, hat der Finanzminister die Staatsbänken angewiesen, künftighin auch das gemünzte Eisengeld, das aus den Jahren der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Monarchie im Verkehr geblieben ist, an Zahlungsmittel anzunehmen. Die Staatsbänken werden dieses Eisengeld nach seinem Nominalwerte einwechseln, d. h. 20 Heller sind gleich 5 Para.

Der dritte Sitzung nach Wien verbleibt von nun an täglich, der Sitzung nach Prag dreimal wöchentlich. Für Wien-Jagred und zurüch werden drei Pullmannwagen 1. und 2. Klasse im Verkehr sein. — Der Panger Schnellzug wurde in Oesterreich unter die D-Züge eingereiht, und wird daher eine doppelt so lange Zeit für die österreichischen Linien eingehoben werden. Die Speisewagen verkehren von Wien nach Prag und zurück.

Viederabend des Gesangvereins „Frühling“. Gestern fand im vollen Göttsale das Jubiläum des 30jährigen Bestandes des Gesangvereins „Frühling“ und zugleich das 50-jährige Meisterjubiläum des Herrn Chorleiters Emil Hillebrand statt. Fürwahr, ein selten schöner Abendtag war diesem verdienten Meister begehrt. Im Orchester und Chor führte er seine Kompositionen dem gäblich erschienenen Publikum vor. Bis auf das mächtige Bundeslied von Mozart gab er nur eigene Sachen — und unter den Zuhörern war Niemand, der das bedauerte. — Seine Walzer und Märsche, entstanden im Stil und Geist der 80er und 90er Jahre, sind melodisch, leichtfüßig — echte Tanzmusik. Anspruchslos, wie es die heutige Operettenmusik mit Fortschritt und anderen modernen, sogenannten Ertingenshaften, nicht mehr ist. Besonders stark sind die Wäße ausgebaut — nur dürfte es das Orchester nicht so überreiden, wie es geschah. — Hervorragend sind keine kleinen Lieder im Volkston, wie „Koa Sternbeert wa leuchten“ oder „Er muß die Sternbeert hiaht“. — Großen Beifall fand auch das slowenische Lied: „Rudova pomlad“ (Sänger

Frühling). Bei seinen Vorträgen fällt die Sprache Ausarbeitung der einzelnen Stimmen, durch sehr mit vielen Solos, auf. Im besondern Maße gilt dies für seinen „Abendfrieden“, Chor mit Bariton solo und Streichorchester; es war das Beste, was der Abend bot; eine Melodie, wie sie zarter und weicher wohl kaum gedacht werden kann. — Alles in allem, ein wohlverdienter Erfolg des großen Dirigenten. Was das Orchester betrifft: Wenn auch nicht künstlerisch ganz auf der Höhe, so doch von bestem Willen besetzt. E. S.

Die Bürgermeisterwahl in Maribor. Der „Slovenski narod“ berichtet, daß der Sozialdemokrat Karl Čeh als ältestes Ausschlußmittel des neugewählten Gemeindevorstandes schon dieser Tage ermächtigt wird, den Gemeindevorstand zur Wahl des Bürgermeisters Mittwoch oder Donnerstag einzuberufen. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß auch Maribor einen sozialdemokratischen Bürgermeister erhält.

Der Termin für die Einweihung der historischen Ein-, Zwei- und 10-Kronennoten wurde, wie schon berichtet, bis 11. Juni verlängert. Nach dieser Frist werden diese Banknoten nicht mehr angenommen. Die genauere Verordnung im „Uradnik“.

Aufgelöste Vereine. Der Verein „Verband freier Gewerbetreibender“ in Maribor wurde aufgelöst, weil er für seinen Bestand keine rechtlichen Grundlagen hat und seit dem Jahre 1914 nicht mehr arbeitete. Der politische Verein „Marburger Gewerbeverein“ wurde aufgelöst, weil er für seinen Bestand keine rechtliche Grundlage hat. (Uradnik Nr. 59.)

Ein Toter am Felde hinter der Artilleriekaserne. Samstag nachmittags bemerkten Spaziergänger hinter der Artilleriekaserne in einem Felde einen Mann liegen. Niemand kümmerte sich um ihn, da man der Meinung war, er schlafe dort seinen Rausch aus. Erst gegen 20 Uhr abends wurde die Polizei verständigt, die an Ort und Stelle angelangt, konstatierte, daß der Mann tot sei. Es wurde festgestellt, daß es der 50 Jahre alte, nach Sv. Peter bei Maribor gebürtige Tischler Josef Kmetz sei. Der Leichnam wurde in die Totenkammer des Friedhofes in Povozje überführt. Die Todesursache dürfte ein Herzschlag gewesen sein.

Beim Baden verunglückt. Sonntag nachmittags badete der 17jährige Student August Dramatti, wohnhaft Slovenska ulica 2, im städtischen Droybad. Beim Sprung ins Wasser kam er an einem Glasfenster an und brachte sich tiefe Schnittwunden am rechten Hüfte bei. Da die Verletzung schwer und das Blut nicht zu stillen war, rief man die Notrufabteilung, die ihn nach Anlegung eines Rotverbandes ins Allgemeine Krankenhaus überführte.

Verloren. Am 6. d. M. verlor Herr Turnšek Franz auf dem Wege Aleksandrova cesta Nr. 61 bis zur Expeditionstraße Reisinger, Matjaža cesta (Wellingertstraße) 400 K. Der Finder wird gebeten, das Geld bei der Polizei abzugeben. — Gute Belohnung demjenigen, der das gestern den 5. d. M. im Bahnhof, Bollgarten, verlorene Visitenkarten, Dokumente und Geld gefunden hat. Geld kann behauptet werden, Dokumente mögen persönlich oder eventuell per Post an das oben genannte Geschäft zu senden.

Marktbericht. Auf dem Schweinemarkt am 3. Juni 1921 wurden 187 Schweine und 3 Fiegen aufgetrieben. Die Preise waren: Ferkel 1 Kilo Lebendgewicht 26 bis 30 K, halbfette Schweine 28 bis 30 K, 6 bis 8 Wochen alte Ferkel das Stück 150 bis 300 K, größere schwere Ferkel 400 bis 500 K, Ferkel 600 bis 1000 K. Der Umsatz war lebhaft.

Marktpreise in Maribor. Ochsenfleisch 28 bis 30 K, Kuh-, Stier- und Kalbfleisch 24 bis 25 K, frische Rindgange 26 K, Ferkel 8 K, Lunge 10 K, Nieren 24 K, Ochsenmaul 10 K, Hirn 30 K, Euter 16 bis 18 K, Unschmelz 12 bis 14 K, Kalbfleisch erster Qualität 30 K, zweiter 28 bis 26 K, Leber 30 K, Kalbslunge 20 K, Schweinefleisch 32 K, Ferkel 44 K, Lunge 12 bis 14 K, Leber 14 bis 16 K, Nieren 20 K, Kopf 24 K, Rindfleisch 24 bis 28 K, Pferdehaut, Stück 300 K, frischer Speck 42 bis 48 K, gesalzener Speck 52 bis 76 K, Fett 46 bis 50 K, Gersteflocken 42 bis 46 K, gesalzene Fische 8 K, gesalzener Kopf 26 K, gesalzene Junge 46 K, Pferdefleisch 10 bis 16 K, Pannet, Stück 150 bis 280 K, Hühner 80 bis 120 K, Pannetwürste 56 bis 60 K, Debröliner 40 K, Bratenwürste 36 K, Braten 40 K, Eintopfische 36 K, Gerbelaub- und Bratenwürste 36 und 38 K, gesalzene Bratenwürste das Stück 2.50, Leberwürste 40, Braten-

jäger 8.50 per Stück, Preßwürste 36 K, Mortadella 100, Salami 150 bis 160 K, junge Gähner 30 bis 40 K, größere 50 K, Hennen 60 bis 80 K, Heringe 6 bis 7 K, Butter 90 bis 100 K, Kochbutter 80 K, Milch 4 bis 5 K, Eier 1 bis 2 K, Halbenmentaler Käse 100 K, Parmesan 220 K, Trappisten 56 bis 66 K, Käse 100 K, Topfen 10 bis 14 K, alter Wein 32 bis 48 K, neuer Wein 28 bis 40 K, Bier 13 bis 14 K, Branntwein 80 K, Wirschen 16 bis 24 K, Pfeffer 20 K, getrocknete Pflaumen 16 bis 18 K, Orangen 3 bis 8 K, Zitronen 2 bis 4 K, Reis 18 bis 30 K, Kaffee 60 bis 88 K, Salz 6.80 bis 7 K, Pfeffer ganz 80 K, gestochen 88 K, Paprika 80 bis 100 K, Leinwand 20 bis 26 K, Essig 4 K, Wein-essig 8 K, Tafelöl 52 K, Kürbisöl 48 bis 50 K, Spiritus 30 K, Zucker 44 bis 52 K, Weizen 10 K, Roggen 7 bis 8 K, Gerste 6 K, Hafer 5.50 K, Hirse 9 K, Mais 6 K, Heiden 6 K, Ferkel 6 bis 7 K, Linsen 10 K, Wofen 20 bis 32 K, Weizenmehl 16.50 K, 15.50 und 13.20 K, Weizen 10, Mais 4 K, Weizenmehl 6 K, Maisgries 8 bis 9.50 K, Weizenroggen 18 K, Getreidemehl 18 K, und 16 K, Brot, weiß 50 Deka 8 K, schwarz 60 Deka 7 K, Semmel 1 bis 1.10 K, Heu 250 bis 350 K, Stroh 130 bis 160 K, hartes Holz 250 bis 300 K, weiches 200 bis 250 K, Kofle 54 bis 76 K, Kofel 3 K, Petroleum 20 bis 22 K, Karbid 12 K, Kerzen 3 K per Stück, Häufchen Salat 1 K, Häufchen Salat 1 bis 4 K, Karfiol 10 bis 15 K, Spargel 30 bis 40 K, Spinat, ein Häufel 1 K, Gurken 6 bis 15 K, Erbsen 24 K, Petersilie 30 Heller bis 1 K, Röhrenrüben 30 Heller bis 1 K, Zwiebel 10 bis 16 K, Erdäpfel 18 K, Krenn 10 K, Mandeln 100 K, Datteln 120 K, Nüsse 18 K, entkernte Nüsse 60 bis 70 K, Sauerkraut 3 K, Feigen 17 bis 24 K, Haselnüsse 90 K.

Vom Tage.

Hilfe für die Wiener Akademie der Wissenschaften. Die Wiener Akademie stand wegen der zunehmenden Verteuerung vor der Notwendigkeit, ihre Publikation einstellen zu müssen. In letzter Stunde ist ihr nun Hilfe gekommen, indem der Amerikaner Dr. Jerome Stomborough eine Million Kronen zur Verfügung gestellt hat. Herr Castiglioni und ein ungenannter Herr haben demselben Zweck eine weitere Million zugesichert, so daß die Weiterarbeit bis Ende dieses Jahres gesichert ist.

Zwei dänische Fremdenlegionäre zum Tode verurteilt. Das „Nyromer Tidningsblad“ meldet: Großes Aufsehen erregt in Kopenhagen das Schicksal zweier junger Dänen, die in der französischen Fremdenlegion Dienst tun und zum Tode verurteilt worden sind, weil sie im Verdacht stehen, zwei Legionäre getötet zu haben. Der Vater eines dieser jungen Männer erhielt einen Brief aus Casablanca, worin dieser seine und seines Kameraden Unschuld beteuert. Das dänische Außenministerium hat bereits Schritte zur Aufhebung des Todesurteils unternommen.

Eine Zahnradbahn in Beograd. Eine englische Gesellschaft hat der Beograder Stadtgemeinde angeboten, mit einem Kapital eine Zahnradbahn zu bauen, die vom Savohafen zum Kalmegdan führen würde.

Vollwirtschaft.

Ein neuer Motorbetriebsstoff. Auf der Suche nach neuen Motorbetriebsstoffen, die in Deutschland selbst erhältlich sind, demnach nicht vom Auslande bezogen werden müssen, verfiel man auf die Verwendung des Naphthalins, als eines Nebenproduktes der Koks-erzeugung, doch hatten die Versuche so lange keinen praktischen Wert, bis man es nicht in den flüssigen Zustand überführen konnte. Dieses ist nun gelungen, und der neue Stoff, Tetralin genannt, hat alle Erwartungen, die man auf ihn als motorische Kraft setzte, noch übertraffen. Das Tetralin wird grundsätzlich in einer Mischung mit Motorenbenzin wie auch Benzol im Verhältnisse 1:1 verwendet, und ist in dieser Zusammenstellung als Kraftstoff noch ausgiebiger, als die erwähnten Zutaten für sich allein. Weiters hat es den Vorteil, daß es nicht nur eine erhöhte Löslichkeit für Inkrustierungen, Verharzungen und dergleichen besitzt, sondern auch eine viel geringere Entflammbarkeit in freier Luft äußert, daher als ein der Gefahreneklasse 3 angehöriger Stoff schließlich in jeder Garage eingelagert werden kann.

Gerabiegung der Surtaxe in England. Die englische Regierung hat die Abgabe von der Einfuhr aus Deutschland mit der Wirkung vom 13. Mai bereits auf 26 Prozent statt

der im Sanktionsgesetz vorgesehenen 50 Prozent herabgesetzt, weil dies die Einfuhr sehr ungünstig beeinflusst.

Studentenaufuhr gegen die Bucherteuerung. In Rom und Neapel hat die studentische Jugend, wie unlängst gemeldet, lärmende Kundgebungen gegen die Buchhändler veranstaltet, und die Universitätsstudenten in Palermo haben aus gleichen Anlaß Bücherläden zerstört, und ihr Aufruhr mußte mit Wassergewalt niedergeschlagen werden, wobei auch Blut geflossen ist. Daraufhin hat der Handelsminister die Vorleger und die Studentenvertreter zu einer Beratung berufen, wobei folgende Vereinbarung zustandkam: Die Bücher für die Universitäten und andere Hochschulen, die vor dem 1. Jänner 1917 im Bogen gedruckt vorlagen, dürfen nicht zu einem höheren Preise verkauft werden als zum ursprünglichen Preis plus 65 v. H. Aufschlag. Das gilt auch von den Büchern, die Bestandteile einer Sammlung oder Einzelbände eines mehrbändigen Werkes sind. Alle diese Bücher werden vom Verleger dem Buchhändler mit einem Nachlag von 30 v. H. geliefert; die Studenten erhalten dieselben Bücher vom Verleger mit einem Nachlag von 25 v. H. Können sie aber auch in den Niederlagen der Verleger in der Nähe der Hochschulen bestellen, in welchem Falle der Nachlag nur 15 v. H. beträgt. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der aus Vertretern des Handelsministeriums, des Ministeriums für den Unterricht, der Vereinigung der Buchverleger und den Leitern der Hochschulen besteht, mit dem Auftrag, dem Handelsminister den endgültigen Verkaufspreis für das bedruckte Blatt eines jeden Buches für Volks- und Hochschulen vorzuschlagen. Das angeführte Mailänder Blatt „Il Secolo“ verpöthet diese Verordnung u. a. wie folgt: „Jetzt weiß man wenigstens, daß Gewalt zu etwas gut ist. Hätten die Studenten nicht die Schaufenster und die Köpfe der Buchhändler eingeschlagen, so hätten sie nicht den Nachlag von 30 v. H. auf den Preis der Schulbücher erlangt. Wir haben das Glück, einen Ausschuss zu besitzen, der den endgültigen Verkaufspreis eines jeden bedruckten Blattes der Schulbücher festsetzt. Ein solcher Ausschuss! Nächstens wird daraus jedenfalls ein neues Amt entstehen, als unaustrittbarer Bestandteil der stets wachsenden Bürokratie. Damit wird aber lange nicht das von vielen herbeigesehnte Morgenrot des Sozialismus erscheinen, vielmehr ist dies nur eine neue Erscheinung der unfruchtbaren Behördeweisheit, die alle wertvollen Kräfte unterdrückt.“ (Papier-Zeitung.)

Modetorheiten.

Zeitgemähe Plauderei von Sida Götz.

Sie hielt die Zigarette zwischen den Lippen und las das interessante Buch von Hans Bartsch, betitelt: Heidentum... Eine verbotene Lektüre für sie und das reizte sie gerade. Ihre Wangen glühten und ihre Augen verschlangen die Zeilen mit unglaublicher Hast. Plötzlich hielt sie betroffen inne. Ein Meer von Gedanken stürmte auf sie ein... Schrieb das der moderne Schriftsteller Hans Bartsch? Und sie las die betreffende Stelle wieder und wieder, ohne den Sinn zu fassen. Ja, äffte sie nicht ein blöder Nil, der schwinden mußte? Wir gucken der lieblichen Leserin über die Schulter, denn wir sind neugierig geworden. Ja, da finden sie schwarz auf weiß, die bitteren Worte: „Wie kann ein Weib, ein reines blühendes Weib das Köstlichste, was sie für's erste dem Liebenden zu schenken vermag, wie kann sie ihre Lippen mit Männerflanz besudeln! Wie kann sie das Innere ihres Mundes zum Wasserfad einer Fuhrmannspfeife machen! Mit Tabachjauche!“

„Na, Elli, was ist los? Machst ja ein Gesicht, als ob dir was über dein Leberlein gelaufen wäre!“ Elli hatte tatsächlich die äbelste Laune aufgefleckt, die sich in ihren Zügen nur zu deutlich widerspiegelte.

„Da, lies einmal, Oswald“, sagte sie mürrisch, „bist doch auch ein moderner Mensch, was sagst du zu diesem Passus?“

Mit diesen Worten reichte sie ihrem Bruder, der sich mit leise niedergelassen hatte in einem der eleganten Klubstühle, das geöffnete Buch, indem sie ihm die bewußte Stelle bezeichnete, die ihren höchsten Unwillen erregt hatte.

Oswald las mit einem verschmitzten Lächeln. „Na, eigentlich, Elli“, meinte er sehr überlegen, „hat der Mann recht, ich möchte kein Liebchen haben, das den ganzen Tag dampft, wie ein „Kümmeltürk“. Schreib dir die heilsamen Worte von Hans Bartsch hinter deine Köppchen. Nimm sie dir zum leuchtenden Vorbild. Na, und jetzt gib mir deinen aufgespeicherten Vorrat an Zigaretten. Kriegst 'nen Kuß dafür.“

Elli lachte silberhell. „Ja, das könnte dir passen! Doch ich denke nicht daran, mir Hans Bartsch als Lehrmeister zu erküren. Verlaß dich darauf.“

Oswald piff seinen Lieblingspiff durch die Zähne, der Elli auf die Nerven ging. „Im Uebrigen“, meinte er rügend, indem er Ellis zierliche Gestalt, die sich eben im herben Trotz energisch straffte, prüfend streifte, „dein Röckchen ist wieder einmal verdammt kurz. Du hast ganz niedliche Pedale, aber sei es Mode oder nicht, jedenfalls ist die Linie überschritten in gewagtester Weise. Weißt du was ich heute in einer Zeitung las? Und das ist nicht etwa eine Ente, sondern verbürgt wahr. Ungarn hat strenge Sitten eingeführt. Nur sechsundzwanzig Zentimeter hoch vom Knöchelchen an gemessen, darf der Fuß frei sein. Kürzer darf das Röckchen nicht sein — sonst gibts Strafe. Da gehen Polizeiorgane in den Straßen umher, um diesem Modenunfug entgegenzusteuern.“

Elli machte große Augen. Völlig entgeistert starrte sie dem Sprechenden ins Gesicht.

„Ja, ist denn das wirklich wahr, Oswald, ist das nicht wieder einer deiner schlechten oder guten Witze, die deine Spezialität sind?“

„Nein, das ist Tatsache“, erwiderte der junge Mann ganz energisch. „Eine Tatsache, mit welcher sich die Damenwelt abfinden muß.“

Die Buchbinderei

der Mariborska tistarna d. d.

welche modern eingerichtet ist, empfiehlt sich dem P. T. Publikum, den Behörden und Anstalten zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei solider Ausführung zu billigen Preisen.

Mobilitäten dürfen nicht ausarten, sie müssen in schärfster Weise gerügt werden. Aber in diesem Falle sind sogar empfindliche Geldstrafen angelegt worden. Bisher allerdings nur in Ungarn. Also tröste dich, kleines Schäfchen."

"Na, Gott sei dank, daß ich nicht dort leben muß, ich würde streiken", fiel Elli ihrem Bruder sehr erregt ins Wort. Sie sah hierbei höchst befriedigt auf ihre Füßchen herab, die sich jedenfalls in ihrer besonderen Zierlichkeit und Feingliedrigkeit sehen lassen konnten.

"Damit du aber nun sagen kannst, Elli, daß du auch einen galanten Bruder hast und nicht nur einen ruppigen, struppigen, der dir nur Unangenehmes aufsticht, so lade ich dich heute zu einem Kinobesuch ein. Die Kosten trage ich, parole d'honneur! Um acht Uhr hole ich dich ab, mit Auto — nobel, natürlich! Kleine Hege, mach' dich recht hübsch."

"Das geht nicht, Oswald, außer wir nehmen Tante Susi mit, bei welcher ich heute um sieben Uhr zum Souper geladen bin."

"Du lieber Himmel, mit der alten geschminnten Schachtel lasse ich mich nicht sehen. Elli, das schlage dir aus deinem Kopf. Ich mache mich nicht lächerlich. Weißt du, wenn ein alter Mensch zu solchen Mitteln greift, um jünger erscheinen zu wollen, so wirkt das so grotesk, daß man sich angeekelt von ihm abwenden muß."

"Aber Oswald, das ist ja unsere Erbante, du mußt dich überwinden, es geht nicht anders. Sei vernünftig. Du brauchst sie ja nicht anzusehen und unter die Lupe zu nehmen. Wenn du ihr nur sagst: 'Tante

chen, du siehst heute wieder 'blühend' aus, hast du dich bei ihr warm eingelegt oder eingeteigt, wie man auch zu sagen pflegt."

"Das tue ich nicht, Elli, ich bin kein Heuchler, von mir aus kann sie ihr Geld verschenken wem sie mag. Ich kann ihr bemaltes Gesicht einmal nicht sehen. Ich möchte ihr sagen: Ein altes Gesicht bleibt ein altes Gesicht und die Falten und Runnen, die das Leben darin gezeichnet, sind tausendmal schöner, ja ehrfurchtgebietender, als die rotgeschminnte Larve, die ein klägliches Zerrbild ist."

"Oswald, du bist unverbesserlich. Du weißt, das ist mal ihre Schwäche, mit welcher du rechnen mußt."

"Ja, diese Schwäche, Vorspiegelung falscher Tatsachen" hub Oswald an in ironischem Tone, "die grassiert überhaupt auch schon bei der Jugend. Habe ich doch neulich deine Freundin Dora fast nicht erkannt. Wieder eine andere Haarfarbe! Diesmal Bronzeton... Tizianfarbe! Zum Schluß weiß die kleine Schwindlerin selbst nicht mehr, welche ihr die weiße Natur verliehen. Doch jeder leiseste Windhauch deckt den Trug auf. Die Lockchen fliegen, der Haaranfag wird sichtbar und verrät alles. Du, Elli, das hat mich bedeutend abgeföhlt. Du weißt, für Dora hatte ich immer eine verdammt große Schwäche übrig, aber die ist jetzt verkümmert. Bei näherer Betrachtung — die Augenbinde des Verliebten war gefallen —, da entdeckte ich auch noch, daß die Augenbrauen dich nachgezogen waren und für die Echtheit der Rosenwangen und Lippen ga-

rantiere ich keineswegs. Du Elli, daß du mir mit der gleichen nicht anfängst, dann ist es aus mit unserer Kameradschaft, dann verleugne ich dich als meine Schwester. Beim Jupiter, das tue ich!"

Die letzten Worte, die einer regelrechten Drohung sehr gleich kamen, sprach er mit komischem Pathos... Elli blickte etwas verlegen zur Seite, ihre Sicherheit in ihrem Wesen hatte sie verlassen. Gerade heute hatte sie sich einen Augenbrauenstift gekauft, da ihre Freundin Dora ihr die Notwendigkeit klargelegt hatte, man müsse unbedingt nachhelfen, um größere Reize zu erzielen! Oswald war sicher ein lieber, netter Kerl, aber ein etwas unbequemer Bruder, der mit seinen hellen scharfen Augen alles wahrnahm, dem nichts, aber auch gar nichts verborgen blieb. Diese Gedanken kreisten blühschnell durch Ellis Köpchen...

"Und nun noch einmal, du kleine Krabbe, was ist mit unserem Kinobesuch? Oswald wurde ungeduldig. Er gab Elli den wohlmeinenden Rat, sie möge Tante Susi für den heutigen Abend telephonisch abfragen."

"Nicht nötig, mein lieber Nefte", tönt es dem zu Eis erstarrten Geschwisterpaar entgegen, "ich bin da in höchst eigener Person". Und leibhaftig stand Tante Susi in grander Toilette im Carrakamen, ein blendendes Farbenspiel. "Geht euch keine Mühe mit dem Telephon, ich wollte Elli auf die Promenade fahren und kam ganz unerwartet, nicht wahr. Hereingeschnelt zu sehr unpassender Zeit."

Ihre Augenlein fauleiten triumphierend, doch schon blickten sie wieder ernst, ja fast gütig drein. "Ich segne den kleinen Türspalt", fuhr sie fort, sich an Oswald wendend, "der offen blieb und mir Gelegenheit bot, zu vernahmen, wie mein Nefse von mir denkt. Da du nun aber, lieber Oswald, auch die Jugend so scharf verurteilt hast und gerügt, so will ich dir gnädigst Verzeihung gewähren."

Oswald war bezwungen von so viel Großmut und Güte. Zum ersten Mal lächelte er der alten Dame voll warmer Verehrung die Hand. Das sahste Tante Susi auch und ordnete unter der Schminke wie ein junges Mädchen. Und dieses Rot war echt.

Später, bei einem gemächlichen Souper zu Dritt, wobei der Sekt in den Kelchen schäumte, da konstatierte Oswald mit Vergnügen, daß Tante Susi ein sehr liebes Gesicht hatte ohne Schminke. Die dunkle Robe stand ihr vorteilhaft und stempelte sie zu einer feinen ehrwürdigen Dame, der man nur mit Hochachtung begagnen konnte. Nur eines trübte seinen Sinn und das war das sichere Empfinden, Dora würde nie zu bekehren sein; ein ähnliches Experiment, das eigentlich der Zufall herbeigeführt durch Tante Susis unerwartetes Erscheinen, würde bei ihr nicht glücken. Da war Hopfen und Malz verloren, wenn man sich vulgär ausdrücken wollte. — — —

Die Gläser klangen melodisch im Dreiklang, es gab ein "Hoch" nach dem anderen und so war die Jugend vereint mit dem Alter im friedvollen, vergnügten Cetero cetero.

Kleiner Anzeiger.

Rechtshilfen

Reitendes Familienhaus mit schönem Wirtschaftsgelände und 1.5 Joch Feld ist preiswert zu verkaufen. Anzuzufügen: Pöbrezje, Gosposka ulica 4. 4876

Zu vermieten

Zwei möbl. Zimmer und Küche, Kärntnerstadt gegen ummöbl., größeres Zimmer Parandhe oder Gogersplatz. Anträge unter "Parandhe" an Verw. 4958

Zwei möbl. Zimmer Mitte der Stadt mit separiertem Eingang gegen ein ebensolches außer der Stadt. Antr. unter "Lauisch" an Verw. 4940

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer von solidem Herrn sofort gesucht. Antr. unter "Sofort" an die Verw. 4945

Offene Stellen

Verlorne Korrespondentin, flotte Arbeiterin in Maschinenschrift und Stenographie, welche auch der slowenischen Sprache mächtig ist, wird in Stellung genommen. Reflektiert wird nur auf Kräfte, welche bereits eine längere Praxis aufweisen. Angebote unter "Dauernde Stellung" an die Verw. 4941

Vertrauensperson, Fräulein oder Frau (zu einem 10jährigen Knaben), die etwas nähen kann und leichte Büroarbeiten verrichten, sucht Grand Hotel Novak, Parazdin, Aroatten. 4863

Magazinier, ledig, der kroatischen oder slowenischen Sprache mächtig sucht Hugo Moses, Vinnica bei Parazdin. 4946

Verloren-Gefunden

Verlaufen ein junger Fuchs hört auf den Namen "Bob". Ruska cesta 31, Ametic. 4953

Luna-Creme

überall erhältlich. 4091

Zu vermieten

Zwei möbl. Zimmer und Küche, Kärntnerstadt gegen ummöbl., größeres Zimmer Parandhe oder Gogersplatz. Anträge unter "Parandhe" an Verw. 4958

Zwei möbl. Zimmer Mitte der Stadt mit separiertem Eingang gegen ein ebensolches außer der Stadt. Antr. unter "Lauisch" an Verw. 4940

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer von solidem Herrn sofort gesucht. Antr. unter "Sofort" an die Verw. 4945

Offene Stellen

Verlorne Korrespondentin, flotte Arbeiterin in Maschinenschrift und Stenographie, welche auch der slowenischen Sprache mächtig ist, wird in Stellung genommen. Reflektiert wird nur auf Kräfte, welche bereits eine längere Praxis aufweisen. Angebote unter "Dauernde Stellung" an die Verw. 4941

Vertrauensperson, Fräulein oder Frau (zu einem 10jährigen Knaben), die etwas nähen kann und leichte Büroarbeiten verrichten, sucht Grand Hotel Novak, Parazdin, Aroatten. 4863

Magazinier, ledig, der kroatischen oder slowenischen Sprache mächtig sucht Hugo Moses, Vinnica bei Parazdin. 4946

Verloren-Gefunden

Verlaufen ein junger Fuchs hört auf den Namen "Bob". Ruska cesta 31, Ametic. 4953

Luna-Creme

überall erhältlich. 4091

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste unseres innigstgeliebten, unergeßlichen Vaters, Bruders, Schwiegers- u. Großvaters, des Herrn
Johann Zen
Unterbeamter der Südbahn
sowie für die zahlreiche Beilegung am Sargbegängnisse und die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren fleißigsten Dank. Insbesondere danken wir der Heilhausleitung, den Herren Kollegen der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle, dem U.-G.-D. "Frohinn" und der freiwilligen Feuerwehr in Pöbrezje. 4952
Pöbrezje, am 6. Juni 1921.
Die Hinterbliebenen.

BLOCKS
in jeder Größe auf Lager sowie Anfertigung in kürzester Frist.
Mariborska tiskarna d. d.
Eröffnungs-Anzeige.
Geben einem verehrten Publikum bekannt, daß ich das **Fleischergewerbe** am Hauptplatze wieder ausübe und bitte um gütigen Zuspruch.
Achtungsvoll
Ed. Schuz. 4951

Sterne lügen nicht!
Auf Grund astrologischer Berechnung erhalten Sie genaue Auskunft über Zukunft und Schicksal, Glück und Unglück usw. gegen Entsendung ihres Geburtsdatums, Adresse und Dinar 10.— 4857
Dank und Anerkennung überall!
Kofenbergr, Wien, II/27, Bach 61.

2000 K. Belohnung!
bekommt derjenige, der mir in der Stadt eine Wohnung besorgt. 4838
Anton Jug
Kaufmann und Hausbesitzer,
Maribor, Aleksandrova c. 71.

Kroatische Leerindustrie
Aktiengesellschaft Zagreb
Hrvatska industrija katrana d. d.
Erzeugung von Leer u. Kofophonium, Dachpappe und alle Gattungen von Isolierungsmitteln gegen Nässe, technische Fette, Öle und so weiter
Magazin: D. Kofuski, Gelse, Schneider u. Verobset, Ljubljana

SINGER
SINGER
SINGER
SINGER
Nähmaschinen, Nähmaschinen, -Erfinder, Nähmaschinen-Öl, Große Sendung aus Amerika eingelangt. Zu haben nur in unserer Filiale. Singer-Nähmaschinen, Sewing Co., New York
Kroatische Maribor, bzgl. Dravska ulica 10. Verkauf gegen gütige Katenzahlung. 3904

Größere Mengen von feinstem wasserhellem **französischem Terpentin**
eingelangt bei 4801
Jg. Tischler, Maribor, Nikolajeva cesta 10.

Fritz Winfler
Rechtshilfen
welcher Samstag den 4. Juni um halb 19 Uhr nach langem, qualvollen, mit Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten im Allgemeinen Krankenhaus in Maribor im 48. Lebensjahre kauft verschieden ist.
Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird Dienstag den 7. Juni um halb 8 Uhr früh in der Beichenhalle des Allgem. Krankenhauses zu Maribor eingeleitet und hierauf nach Ptui überführt, wo Dienstag um halb 17 Uhr vom Trauerhause, Arkhova ulica 8 aus die Beilegung am städtischen Friedhofe erfolgt.
Die heil. Seelenmesse wird Mittwoch den 8. Juni um 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche in Ptui gelesen werden.
Maribor-Ptui, am 5. Juni 1921. 4059
Separate Parte werden nicht ausgegeben.